

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 29

Artikel: Bei 48 Grad im Schatten...
Autor: Wermut, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

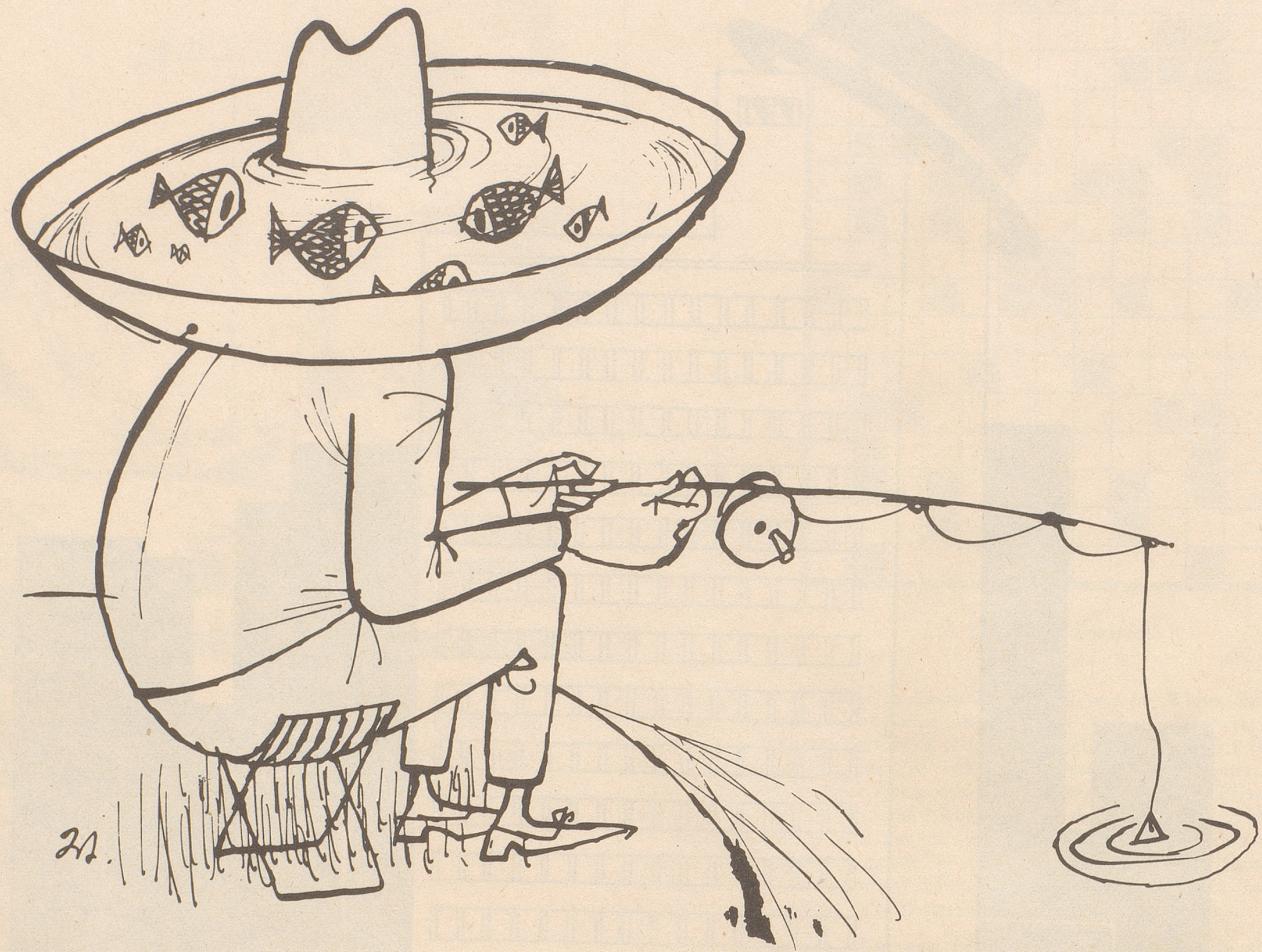
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bei 48 Grad im Schatten...

Es gibt zuviele Zeitungen und Zeitschriften, als daß man sie alle abonnieren könnte. Deshalb steche ich zu später Stunde oft in mein Stammlokal, trinke ein Bier und knabberre einen Bierstengel, fische eine Zeitung aus dem Ständer, tausche sie später gegen ein zweites, dieses wiederum gegen ein drittes Blatt aus. Ab und zu klappt es mit dem Nachschub nicht, weil sämtliche Zeitungen besetzt sind. Der Graukopf am Tisch vier liest seit einer halben Stunde mein Leibblatt, langt endlich auf der vierundzwanzigsten und letzten Seite an, hält aber seinen linken Daumen zwischen Seite fünf und sechs, wo es nachher noch eine längere Abhandlung besonders gründlich zu studieren gilt. Ein anderer Gast hat sich gleich drei Zeitungen gesichert, von denen er die erste liest, die anderen zwei aber unter den auf den Tisch gestützten Ellbogen geklemmt hat, damit sie nicht wegkommen. Schön,

vielleicht finde ich *doch* etwas. Unter dem Zeitungsständer liegen noch ein paar nichteingespannte Blätter, das Amtsblatt, die Turnzeitung, das Quartierblatt, alte Heftchen, zerlesene Broschüren... aha, schau her, das wäre vielleicht etwas! Schöne Aufmachung, Glanzumschlag, gefälliges Format!



... ich liebe Dich, ich
liebe Dich, *

* so verliebt schreibt nur **HERMES**

Ich trage den gehobenen Schatz zum Tisch, blättere in der Zeitschrift, entdecke ein Feuilleton, «Liebe unter 48 Grad im Schatten». Wer kann da widerstehen? Ich habe schon 30 Grad Celsius *ohne* Liebe erlebt, jetzt würde es mich doch interessieren... So läßt uns denn mit der Lektüre beginnen: «Die Sonne hängt als Blutorange über Rio de Janeiro.» Wirklich? Bei mir ist die Sonne noch nie als Blutorange vorbeigekommen; aber vielleicht ist unser Quartierverein diesbezüglich zu wenig aktiv. «Im Büro der Exportfirma Limos & Co. surren die Ventilatoren wie Fleischfliegen in einer Zündholzsachtele.» So etwas liest man besonders während des Essens immer gern. Doch weiter, der Liebe und den 48 Grad entgegen! «Der deutsche Junggeselle (in Rio) verschlingt mittags und abends schwarze Bohnen, bis sie im Magen Wurzeln schlagen und als junge Stauden zum Hals herauswachsen.» Da sind der kleinste Mann und die dickste Frau der Welt abgemeldet. Zweifellos wer-

den wir diesen phänomenalen Schwarzbohnenesser auf der nächsten Chilbi als «Homo staudens» oder so vorgesetzt bekommen, um so mehr, als der Kerl auch sonst ganz ungewöhnliche Züge aufweist: «Die ersten Tage unternahm er Ausflüge in die ungebürstete Natur. In

DER SCHOKOLADEN-KNIGGE

Tobler-Nimrod als Proviant
lobt man rings im ganzen Land.
Dein Herz wählt





Karo telephoniert Frauchen, es soll Herrchen heimholen

der Sonne hörte er sein eigenes Fett brodeln.» Das passiert uns Durchschnittskaltblütlern auf heimischen Breitengraden nicht; allenfalls bringt die ungebürstete Sprache unseres Dichters gelegentlich unser Blut zum Brodeln.

Und dann kommt laut Feuilleton der Junggesellensonntag. Er ist «ein jubelnder Aufschrei brütender Langeweile. Der Sonntagnachmittag gähnt wohlerzogen mit vorgehaltener Hand». Die Spießer «dampfen, in Kinos verpackt», durch die zehn Akte eines Liebesdramas. Nicht so unser Junggeselle. Er trinkt eine Flasche Bier und «geht als abnehmender Mond nach Hause». Dies hinwiederum glaube ich verstanden zu haben; mehr noch: es leuchtet mir ein. Hätte er vier Flaschen Bier getrunken, dann wäre er als Vollmond heimgekommen, froh darüber, daß der Tropensonntag «wie eine Fliege an der Wand» totgeschlagen ist. Auch wir sind froh. Doch halt: «Draußen liegt eine frischgebratene Woche. Und die kommende Woche fährt als Güter-

zug vorausahnend durchs möblierte Zimmer.»

Hoffentlich ist mir der deutsche Junggeselle in Rio nicht böse, daß ich, statt mit ihm auf einem Trittbrett seines Wochengüterzuges dem happy end der Geschichte entgegenzudampfen, lieber hier bleibe und mir als zunehmender Mond vorausahnend ein frischgebratenes Bier bestelle, dieweil der geknabberte Bierstengel als Telefonstange aus meinem Halse herauswächst, der ungebürstete eidgenössische Samstagabend wohlerzogen mit vorgehaltener Hand gähnt, und mein auf dem Tische eingespannt schwitzendes Leibblatt soeben freigeworden ist. 48 Grad im Schatten sind offensichtlich sowohl für mich als auch für die Feuilletonisten zu viel.

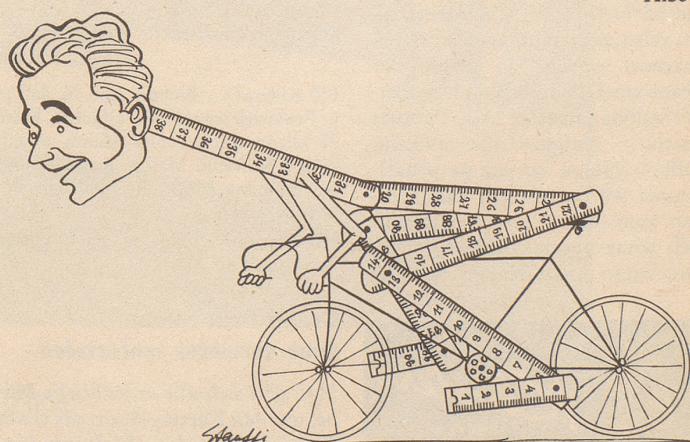
W. Wermut

Zeichen der Zeit

Wir luden einen jungen Vetter, Lehrling in einem Eisenwarengeschäft, und seine Verlobte zu uns ein. Im Brief beginnen wir – wie

wir später einsehen sollten – die Taktlosigkeit, folgendes zu schreiben: «Wollt ihr uns bitte noch mitteilen, wann ihr ankommt – wir holen euch dann am Bahnhof ab!» Die Antwort lautete kurz und knapp: «Wir treffen zwischen sechs und sieben bei euch ein und kom-

men mit unserem Vau-We!!» (Die Ausrufzeichen waren in Wirklichkeit Empörungszeichen, das fühlten wir.) Und da erkannten wir, daß man heutzutage vorsichtig sein muß und auch den Bescheidensten nicht mehr verdächtigen darf, er komme mit der Bahn zu uns! Hibou



Fredy Rüegg: bester Schweizer an der Tour de France kämpft sich Meter um Meter im Gesamtklassement nach vorn!